Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 59 (1954-1955)

Heft: 1

Artikel: Jeremias Gotthelf in "Leiden und Freuden eines Schulmeisters", Band 1 und 2 [Teil 2]

Autor: L-i

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Das Kind liest den von ihm geschriebenen Satz nochmals vor.
6. Nun darf es den Satz kontrollieren und nochmals Fragen stellen.
7. Zum Schlusse kontrolliert die Mutter.

Hat das Kind die Sache gut gemacht, ist ein Lob am Platze. Sind Fehler vorhanden, sagt die Mutter ruhig: «Heute haben wir aber einen schlechten Tag gehabt, morgen geht es bestimmt wieder besser.» Unser Ziel ist ja, dem Kinde zu helfen, seine Konzentrationsschwäche zu überwinden, und nur durch Liebe und Geduld wird dabei Positives erreicht. *ME*

Jeremias Gotthelf in «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», Band 1 und 2

(Fortsetzung)

Nun ist es aber ein himmelweiter Unterschied, ob man mit Leib und Seele bei einer Sache ist oder nur mit dem Leibe.

*

Was ist nun ein Lehrer anders als ein geistiger Vater seiner Kinder, der ein inneres geistiges Leben zeugen soll in ihnen? Anbrennen und aufflammen lassen soll er in ihnen den göttlichen Funken, daß jede Kraft Flammen sprüht, heiß und weich gezogen werden kann von des Meisters Hand auf rechte Weise. Ein eigenes Licht soll er anzünden in eines jeden Kindes Brust, damit es dort nicht dunkel bleibe, öde und leer wie in einem Magazine ... Das ist der Schule höchste Aufgabe. Aber aus nichts wird nichts, und wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren, wo kein Geist ist, da wird auch keiner erzeuget. Wo aber in einem Lehrer Leben wohnt und Geist, wo er seine ganze Seele hineinlegt in sein Wirken, da seht doch nur hin, wie es aufgeht auf den Gesichtern der Kinder wie Nordschein und Morgenröte! Alle Züge werden lebendiger, über die Augen verbreitet sich ein eigener Glanz, und jegliche Bewegung zeuget von neu erregtem geistigem Hunger und Durst. Was dieser Lehrer auch treiben mag, und sei es nur das trockene Buchstabenschreiben, so wird doch auch hier es rege und rührig sein, und die Kinder werden gedankenvoll und nicht gedankenlos die Linien ziehen.

*

In einer solchen Schule blüht für den, der eben Menschen sucht und nicht Magazine, eine wahre Seelenfreude, während sie für die Schulpedanten ein wahres Ärgernis sein kann.

*

... Damit meine ich aber nicht, daß der Lehrer des Stoffes nicht Meister sein solle, meine nicht, daß er nicht auch den Stoff auf bestimmte Weise den Schülern beizubringen habe, meine nicht, daß er bloß schwabeln und schwadronieren solle, bewahre mich; aber ich behaupte nur, daß der Geist die Hauptsache auch in der Schule sei, und um soviel mehr wert als das übrige, akkurat, als die Seele mehr wert als der Leib ist. Es ist auch ganz eigentümlich, wie in solche Schulen die Kinder hineingezogen werden, wie sie zum Fest für sie werden und die Eltern mit Schlägen und Fluchen sie nicht vom Besuche abhalten können und wie ihnen die Zeit vergeht wie ein Augenblick und allemal die Stunden ihnen zu schnell zu Ende sind. Da zeig

es sich, wornach die menschliche Natur sich eigentlich sehnt, hungrig und durstig ist.

*

Hat der Lehrer nicht Geist oder ist er sonst mit seinem Geiste nicht dabei, nicht dabei mit ganzer Seele, so verbreitet sich eine gewisse Schläfrigkeit über die ganze Schule, in jeder Bewegung, jedem Blick liegt eine bleierne Mattigkeit, und bleiern schleichen die Stunden vorbei. Die natürliche, kindliche Lebhaftigkeit sträubt sich gegen dieses unbehagliche, schläfrige Wesen und sucht durch allerlei Possen und Streiche sich wach zu halten, denn ein bedeutender Teil der Schulunzucht ist gar nichts anders als dieses Sträuben gegen den Schlaf und ein Zeugnis gegen den Geist des Lehrers.

*

Meine Amtsbrüder glauben mir vielleicht nicht, wie unendlich wichtig es sei, sich ein frei und froh Gemüt zu bewahren.

*

Die Kinder haben einen eigenen Instinkt, der ihnen sagt, ob dem Schulmeister etwas an ihnen gelegen sei, ob er begehre, sie weiterzubringen. Wo sie diesen Willen, diesen Eifer nicht bemerken, da bemächtigt sich eine Art Widerwillen der Kinder, sie fühlen, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, wie ihr Wohl versäumt wird, und dieses Gefühl erzeugt eine feindselige Stimmung ... Eine ruhige Festigkeit muß den Kindern gegenüberstehen, welche sich nicht durch die Listigkeit der Kinder betören, nicht durch Liebkosungen einschläfern, nicht durch Trotz ermüden läßt.

*

Des Lehrers ganzes Benehmen muß nie erscheinen als Folge besonderer Aufregung, sondern als Notwendigkeit. Es muß den Kindern einleuchtend werden, der Lehrer könne gar nicht anders sein in diesem und jenem Falle, als er eben ist. Gerade dieses Feste, Unerschütterliche, Ruhige wird dem flüchtigen, erregbaren Kinde die meiste Achtung, den meisten Gehorsam einflößen; es wird sich mit einem wahren, gläubigen, frommen Vertrauen vor diesem Lehrer beugen.

*

Ich merkte nämlich nicht, daß es eine Menge Brillen gibt verschiedener Art, gefärbt durch Liebe oder Haß, schön rot und gelb und veieliblau, schön schwefelgelb und dunkelgrau, und daß durch solche Brillen die meisten Menschen die Welt ansehen und nicht durch die eigenen Augen. Man nennt das in der gewöhnlichen Sprache: eine Sache mit verschiedenen Augen ansehen ... Wer sich selbst klar und vor den Menschen achtenswert werden will, muß das Dasein solcher Brillen kennen und wachen und beten, daß sie ihren Sitz nicht auf seiner Nase nehmen. Besonders dem Lehrer sind sie zum größten Verderben. Sie machen ihn ungerecht, parteiisch, und er weiß es nicht.

*

Einem Lehrer, den die Kinder achten, verzeihen sie noch manches, verzeihen ihm einzelne Aufwallungen und Übereilungen; und gutgeartete Kinder werden es sorgfältig verschweigen, sollte dieser Lehrer sie auch einmal hart behandelt haben, ungerecht. Dieser Zug im Kinde ist wirklich recht

rührend, weil er von selbst sich entwickelt und gewöhnlich unbeachtet, unbemerkt bleibt. Wenn aber ein Lehrer der Kinder Achtung verscherzt hat, dann dulden sie nichts mehr von ihm, wollen nichts von ihm annehmen, haben weder Vertrauen zu ihm noch Glauben an ihn. *L-i*

Frühherbst

Am Rande der Stadt, dort, wo Wiesen und Äcker bis zu den letzten Häusern der Siedlung reichen, dort, wo im Sommer der Weizen blühte und kleine Duftwolken wie Schleier über die Felder huschten, dort, wo heute Kartoffeln gelesen werden, hörte ich sie, bevor der Tag sich im Osten rötete. Hoch über uns zogen sie rufend gegen Süden.

Eines Nachmittags, als Sonne und Schatten miteinander abwechselten, fielen sie plötzlich wie große Regentropfen aus dem Himmel auf die frischgemähte Wiese. Zierlich, schlank, mit dem Schwanz bachstelzenartig wippend, rannten sie auf der Insektenjagd hierhin und dorthin. Alles Lebendige, das ihnen in den Weg kam, wurde weggeschnappt, hie und da auch eine fette Raupe, die ihnen ordentlich Mühe machte, weil sie sich krümmte und wand. Es waren *Schafstelzen*, die unser Land nur auf dem Durchzug im Frühling und im Herbst besuchen. Im Frühjahr sind sie unterseits leuchtend gelb, oberseits olivgrün mit grauem Oberkopf. Heute, im Frühherbst, sind die Farben blasser. Sie wandern in diesen Tagen scharenweise ins tropische und südliche Afrika.

Sie sind aber nicht allein, ebenso geschäftig wie sie rennen weiße *Bachstelzen* über die Wiese, und auf Ackerschollen knicksen graue *Steinschmätzer*, die vor wenigen Wochen noch ihre Bruten auf unsern Alpen großgezogen haben. Von der Meeresküste bis in Gletschernähe, in felsigem, ödem Gelände hausen sie zur Brutzeit. Auch sie haben das schöne Hochzeits- mit dem schlichten Ruhekleid vertauscht und sind bereits mit den ersten kühleren Tagen ins Tal gezogen. Vom schwarzbraunen Ackergelände heben sich die beinahe sandfarbenen, etwa spatzengroßen Vögelchen sehr schön ab. Beim Fliegen leuchtet der weiße Bürzel hell auf.

Erst als der Bauer mit Roß und Wagen im Acker erscheint, verschwindet die ganze Gesellschaft. Langsam senken sich abendliche Stille und bläuliche Dämmerung auf die Felder am Rande der Stadt. Spät abends flackern noch lange Flammen aus den Staudenhaufen, und beißender Rauch hüllt Nähe und Ferne in dicke Wolken ein. *Julie Schinz*

Jugendhäuser

Die Stiftung «Pro Juventute» hat den Problemkreis «Jugendhaus» in einem ausgezeichneten Sonderheft, Nr. 7/8, Juli/August 1954, von verschiedenen, sehr interessanten Seiten aus beleuchtet. So schreibt *Edwin Arnet*, Zürich, in seinem Beitrag «*Warum Jugendhäuser?*» unter anderem:

> «Jugendhäuser sind die Stätten sinnvoller Freizeitbeschäftigung. Sie unterscheiden sich aber von anderen Einrichtungen ähnlicher Tendenz, daß in ihnen der Schüler und der Schulentlassene freier und ohne die Beigeräusche von „Erziehung" und „systematischer Anleitung" ihre Freizeit verbringen können. Selbstverständlich gibt es einen Hausleiter und eine Hausordnung, selbstverständlich gibt es auch in diesem Hause erzieherische Grundsätze und Prinzipien, aber es ist weder der Staat noch sind es andere Instanzen, die sich in diesem Hause des Kindes bemächtigen. Die Jugend findet hier vielmehr einen Raum, in dem sie sich selber sein kann und in dem